

## Zur Kritik der Rhetorik des Aristoteles.

Daß für die Kritik dieses Buches der von Bekker mit *A<sup>c</sup>* bezeichnete Parisiensis 1741 einzig maßgebend sei, hat L. Spengel erkannt und sowohl früher an einzelnen Beispielen nachgewiesen, wie auch in seiner Ausgabe der *Rhetores Graeci* vol. I. praktisch durchgeführt. Diese Handschrift ist zwar weit entfernt uns einen möglichst reinen Text zu geben, aber sie hat vor den anderen von Bekker benutzten den entschiedenen Vorzug, daß sie viel weniger Spuren ergänzender oder nachbessernder Interpolation aufweist. Daher denn ihre Corruptelen, die in den andern Büchern oft in ungeschickter Weise verwischt sind, zumeist das Ursprüngliche erkennen lassen.

So ist in der meisterhaften Charakterzeichnung der Jugend p. 1389 a 37 (ll c. 12) die durch die meisten Handschriften gestützte Vulgate (*τέτοι καὶ φιλόφιλοι καὶ φιλέταιροι*) an sich völlig unverdächtig. Daß aber Aristoteles diesen beiden Prädikaten noch ein drittes hinzugefügt hatte, erseht man aus der allerdings corruptirten Lesart des A und der *velus translatio*: *καὶ φιλόφιλοι καὶ φίλοι καὶ φιλέταιροι*. Denn daß *καὶ φίλοι* unstatthaft sei, bedarf keines Nachweises. Spengel, der das bisher übersehene Verderbniß des A in den Text gesetzt hat, dachte an *καὶ φιλερασταί*, das, wenn auch angemessen für den Gedanken, doch schwerlich in dem überlieferten *καὶ φίλοι* zu suchen ist. Aristoteles schrieb ohne Zweifel: *καὶ φιλόφιλοι καὶ φιλοίκειοι καὶ φιλέταιροι*. Bestätigung gewährt eine Stelle, die bisher für die einzige galt, in der das Wort *φιλοίκειος* erhalten sei. In dem von Stobäus (*Floril.* I, 1) unter dem Namen des

Aristoteles erhaltenen Fragmente *περὶ ἀρετῆς* heißt es nämlich p. 14 Gaisf.: ἀκολουθεῖ δὲ τῇ ἀρετῇ χρηστότης, ἐπιείκεια, εὐγνωμοσύνη, ἐλπίς ἀγαθῆ, ἔτι δὲ καὶ τὰ τοιαῦτα φιλοικειον εἶναι καὶ φιλόφιλον καὶ φιλέταιρον.

Einen ähnlichen Dienst leistet der Parisiensis p. 1354 b 29 (I c. 1): *περὶ δὲ τοῦ δικάζεσθαι πάντες πειρῶνται τεχνολογεῖν, ὅτι ἤτιόν ἐστι πρὸ ἔργου τὰ ἔξω τοῦ πράγματος λέγειν ἐν τοῖς δημηγορικοῖς καὶ ἤτιόν ἐστι κακοῦργον ἢ δημηγορία δικολογίας ἀλλὰ κοινοότερον.* So die Vulgate und die Mehrzahl der Handschriften. Aus dem *A* führt Bekker zu den beiden letzten Worten folgende Variante an: *κοινοότερον ἀλλὰ καινότερον* addito super *κοινοότερον* *τε* *ὅτι*. Auf den ersten Blick scheint die Vulgate das Richtige zu geben: indessen ergibt sich bei genauerer Betrachtung jener auffälligen Variante etwas anderes. Die Worte *ἀλλὰ καινοότερον* halte ich nämlich für eine alte Marginal- oder Interlinearbemerkung, deren ursprüngliche Gestalt sich mit leichter Nachbesserung so herstellen läßt: *ἀλλαι* (sc. ἐκδόσεις) *καινοότερον*. Damit verliert aber das *ἀλλὰ* der Vulgate jeglichen Halt, und man wird nun um so geneigter sein, an dessen Stelle das sicherlich nicht aus Conjectur übergeschriebene *ὅτι* in den Text zu setzen, da eine begründende Partikel dem Gedanken weit besser angepaßt ist als eine adversative. Denn daran wird ja wohl Niemand Anstoß nehmen, daß auf diese Weise von dem zweiten Gliede eines mit *ὅτι* beginnenden Satzes wieder ein Sätzchen mit derselben Partikel abhängig gemacht wird. Eine Spur des Richtigen hat der auch sonst mit dem *A* häufig übereinstimmende *Yb* erhalten, aus dem Bekker *ἀλλὰ* (mit übergeschriebenem *ὅτι*) *κοινοότερον* anführt.

Uebrigens steht diese Art von Verderbniß, die aus dem Zusammenfluß verschiedener Ledarten hervorgegangen, nicht vereinzelt da: wenigstens scheint dies die einfachste Erklärung zu sein für Stellen, wie p. 1401 b 19 (II c. 24) *συνέβη δὲ τοῦτο διὰ τὸ ἐπὶ τοῦ μὴ κληθῆναι*, wie im Paris. steht, während die übrigen Bücher bloß *ἐπὶ τοῦ* erhalten haben; und p. 1391 a 26 (II c. 17) *καὶ σεμνότεροι ἢ βραδυτέροι ἢ βαρύτεροι*, nach der Ueberslieferung des *A*: in den übrigen fehlt das fehlerhafte *ἢ βρα-*

δύτεροι. — Hierhin rechne ich, obwohl diese Stelle noch eine andere Auffassung zuläßt, auch p. 1373 b 20 (I c. 13) πρὸς οὓς δέ, διώρισταί διχῶς διώρισταί. Hier giebt der *A* δίχα statt διχῶς und ὠρισταί statt des zweiten διώρισταί, wonach Spengel in seiner Ausgabe πρὸς οὓς δέ, [διώρισταί] διχῶς ὠρισταί schreibt. — Größere Verwirrung hat eine ähnlich entstandene Corruptel p. 1397 a 28 (II c. 23) verursacht. Denn in der Uebersetzung des *A*: καὶ εἰ τῷ πεπονθότι τὸ καλῶς ἢ δικαίως ὑπάρχει, καὶ τῷ πείσαντι ἢ ποιήσαντι scheint πείσαντι nur andere Lesart für das danebenstehende ποιήσαντι zu sein; was, nachdem es einmal in den Text gerathen, Veranlassung zu der verschlimmernden Nachbesserung der übrigen Handschriften gab: καὶ εἰ τῷ ποιήσαντι καὶ τῷ πεπονθότι.

An einer dritten gleich zu bezeichnenden Stelle läßt der *A*, wenn auch nicht das von Aristoteles Geschriebene, so doch das Verderbniß der Uebersetzung mit größerer Sicherheit, als es bei den übrigen Handschriften der Fall ist, erkennen. P. 1398 a 32 (II c. 23) wird die unter den anzuwendenden τόποι aufgeführte Induction (ἐπαγωγή) durch ein paar Beispiele erläutert; und nachdem an dritter Stelle Aristoteles für die Behauptung, die Weisen würden von Allen geehrt, eine Reihe von Thatsachen angeführt, fährt er b 16 nach der Vulgate fort: καὶ Ἀθηναῖοι τοῖς Σόλωνος νόμοις χρησάμενοι εὐδαιμόνησαν καὶ Λακεδαιμόνιοι τοῖς Λυκούργου καὶ Θήβησιν ἅμα οἱ προστάται φιλόσοφοι ἐγένοντο καὶ εὐδαιμόνησεν ἡ πόλις. Daß hier ein neues Beispiel der Induction gegeben sei, erkannte schon Severin Vater in seinen Animadvers. ad Arist. Rhet. p. 131 und schlug daher καὶ Ἀθηναῖοι u. s. w. zu lesen vor. Indessen ist es sehr auffallend, daß hier nur Beispiele ohne allgemeine Behauptung, für die jene angewendet werden sollen, angeführt werden. Der sich leicht darbietende Gedanke an eine Lücke steigert sich dadurch zu großer Wahrscheinlichkeit, daß nach des Victorius und Gaisford's Zeugniß statt jenes καὶ in dem Paris. ὅτι gelesen wird. Denn damit tritt zu dem vorhin erwähnten Anstoß als neuer die gänzliche Verbindungslosigkeit hinzu, die für den Interpolator Grund genug war, das anstößige ὅτι mit einem καὶ zu vertauschen. Der ausgefallene Gedanke ergiebt sich aus den Bei-

spielen, daß nämlich die Staaten dann glücklich seien, wenn sie Philosophen zu Regenten hätten; die Worte indessen werden sich schwerlich ergänzen lassen.

Noch ein paar Stellen minder wichtiger Art füge ich hinzu, an denen Spengel mit Unrecht, wie ich glaube, die Auctorität des *A* verschmäh't hat. P. 1357 a 20 (I c. 2) war die zwar nur am Rande der Handschrift erhaltene Lesart: ὅτι Ὀλύμπια γὰρ νενίκηκεν statt der Vulgate ὅτι Ὀλ. νενίκηκεν aufzunehmen; ὅτι dient nämlich hier nur zur Einführung der directen Rede; ähnlich p. 1395 a 28 (II c. 21) ὅτι δεῖ δὲ φιλεῖν, wie jetzt Spengel mit dem Paris. schreibt. — p. 1359 b 7 (I c. 4) war πολλῶ τε πλείω, wie F. A. Wolf in seinem Auctarium zu den oben erwähnten Animadvers. von Water p. 205 corrigiren wollte, um so mehr aufzunehmen, da es im *A* steht, und auch vom Anonymus, wie es scheint, gelesen wurde, der in seiner Paraphrase mit καὶ διὰ τὸ πλείω u. s. w. umschreibt. Vgl. Brandis in Schneidewin's Philolog., IV p. 46. — p. 1365 b 11 (I c. 7) ist in den Worten καὶ τὸ ἀλυπότερον καὶ τὸ μεθ' ἡδονῆς der zweite Artikel, der im *A* von zweiter Hand herrührt, zu streichen; denn es ist von ein und demselben die Rede, das sowohl ἀλυπία als ἡδονή besitze. Aehnlich ist, wie Spengel richtig gesehen, p. 1372 a 22 (I c. 12) ein zweiter Artikel an unrechter Stelle in den Text gerathen: ἀσθενῆς περὶ αἰκίας καὶ ὁ πένης καὶ ὁ αἰσχρὸς περὶ μοιχείας. Uebrigens scheint an obiger Stelle auch ὥστε nicht das Richtige zu sein, wofür am einfachsten ὅτι stände. — p. 1382 a 3 (II c. 4) heißt die Vulgate: ὀργή μὲν οὖν ἐστὶν ἐκ τῶν πρὸς ἑαυτὸν, ἔχθρα δὲ καὶ ἄνευ τῶν πρὸς ἑαυτὸν: der Paris. hat ohne Zweifel das Richtige erhalten: ἄνευ τοῦ πρὸς ἑαυτὸν d. h. ἔχθρα entsteht auch ohne das πρὸς ἑαυτὸν. — p. 1386 a 32 (I c. 8) läßt die Lesart des *A* αἰσθήσει wohl eher auf ἐσθ' ἦσει als auf das gewöhnliche, auch von Spengel beibehaltene ἐσθῆτι schließen. — Etwas anderes als die Vulgate scheint Aristoteles auch p. 1358 a 3 (I c. 2) geschrieben zu haben, wo statt des von den übrigen Handschriften Ueberlieferten μάλιστα λεληθυῖα σχεδὸν πάντας im Paris. μ. λ. σχεδὸν παρὰ πᾶσιν gelesen wird, was vielleicht in

*σχεδον παντα πασιν* zu emendiren ist, so daß letzteres als nachherige Verstärkung zu *μαλιστα* erschiene.

Trotz der vielfachen Verbesserung, die der Text durch die durchgreifende Benutzung des *A* erfahren hat, bleibt für die Kritik dieses Buches noch Manches durch bloße Conjectur herzustellen übrig. F. A. Wolf in dem eben erwähnten Auctarium p. 199 bemerkt sehr richtig, daß diese Schrift des Aristoteles, sowie alle die als Compendien gedient, vorzüglich einer *deletrix critica* bedürfe. Die ist denn auch sowohl von den älteren Herausgebern, namentlich Muret und zuletzt von Spengel ganz besonders geübt worden. Indessen bleibt noch eine Anzahl von Glossen übrig, unter diesen einige der Art, daß sie, wie ich meine, nur als solche bezeichnet zu werden brauchen, um künftig nicht mehr als Aristotelisch zu gelten.

Dahin rechne ich p. 1415 a 20 (III c. 14) *καὶ οἱ τραγικοὶ δηλοῦσι περὶ τὸ δράμα, καὶ μὴ εὐθὺς ὡς περὶ Εὐριπίδης, ἀλλ' ἐν τῷ προλόγῳ γέ που δηλοῖ, ὡς περὶ καὶ Σοφοκλῆς.* denn *δηλοῖ* gehört dem Interpolator, der zu den Worten *ἀλλ' ἐν τῷ προλόγῳ γέ που* als Subjekt *Εὐριπίδης* hinzugebacht, während sie doch offenbar von *οἱ τραγικοὶ* abhängig sind. Es ist dies ein Beispiel einer in dieser Schrift und auch sonst bei Aristoteles viel verbreiteten Art von Interpolation, daß ein von ihm unvollständig gelassener Satz durch ein hinzugefügtes Verbum ergänzt wird. — So ist z. B. p. 1374 a 16 (I c. 13) *οὐδὲ πάντως, εἰ λάθρα ἔλαβεν, ἔκλεψεν, ἀλλ' εἰ ἐπὶ βλάβῃ ἔκλεψε καὶ σφετερισμῷ ἑαυτοῦ* das zweite *ἔκλεψε*, welches Muret in seiner Uebersetzung übergeht, von Bekker, dem Spengel beistimmt, in Klammern eingeschlossen; und p. 1370 b 24 (I c. 11) *καὶ ἀρχὴ δὲ τοῦ ἔρωτος αὕτη γίγνεται πᾶσιν, ὅταν μὴ μόνον παρόντος χαίρωσιν, ἀλλὰ καὶ ἀπόντος μεμνημένοι ἐρῶσιν* von Wolf a. a. D. p. 210 *ἐρῶσιν* als Glossen bezeichnet worden. — Ebenso ist p. 1404 a 33 (III c. 1) *οὕτω καὶ τῶν ὀνομάτων ἀφείκασιν ὅσα παρὰ τὴν διάλεκτόν ἐστιν, οἷς δ' οἱ πρῶτον ἐκόσμου, καὶ ἔτι νῦν οἱ τὰ ἑξάμετρα ποιοῦντες, ἀφείκασιν*, was Spengel nicht entgangen ist, das eine *ἀφείκασιν* zu streichen; welches von beiden später hinzugekommen,

ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Spengel hat das erstere in Klammern gesetzt, und *δ'* nach *οἷς* gestrichen, wodurch der Satz jedenfalls eine schöne Abrundung erhält. Richtig ohne Zweifel ist das Ueberlieferte *οἱ πρώτοι* von Spengel in *οἱ πρότερον* emendirt.

Durch ein ähnliches Glossem verunstaltet ist, wie ich glaube, auch folgende Stelle p. 1356 a 19 (I c. 2) *διὰ δὲ τῶν λόγων πιστεύουσιν*, *ὅταν κ. τ. λ.* Spengel hat, ausgehend von der Ueberlieferung des *A* *διὰ δὲ τοῦ λόγου*, statt obiger Vulgate *δι' αὐτοῦ δὲ τοῦ λόγου* geschrieben, was schon Muret, der *oratione autem ipsa* übersetzt, gewollt zu haben scheint. An dem folgenden *πιστεύουσιν*, das von der alten Uebersetzung durch *credimus* wiedergegeben wird, nimmt er Anstoß: man erwartete, wie er bemerkt, *εἰσὶν αἱ πίστις*. In dessen läßt sich dies schwerlich an die Stelle setzen: vielmehr ist *πιστεύουσιν* nur mißglückte Ergänzung des Satzes, der, wie der Zusammenhang zeigt, keiner Ergänzung bedurfte. Aristoteles beginnt diese Gedankenreihe mit den Worten: *τῶν δὲ διὰ τοῦ λόγου ποριζομένων πιστεῶν τρία εἶδη ἐστίν· αἱ μὲν γὰρ εἰσὶν ἐν τῷ ἡθρῆι τοῦ λέγοντος, αἱ δὲ ἐν τῷ τὸν ἀκροατὴν διαθεῖναι πως, αἱ δὲ ἐν αὐτῷ τῷ λόγῳ*, und fährt dann die drei Arten der *πίστις* einzeln zu erläutern fort: *διὰ μὲν οὖν τοῦ ἡθρῆος* (sc. *εἰσὶν αἱ πίστις*), *ὅταν κ. τ. λ.* — *διὰ δὲ τῶν ἀκροατῶν, ὅταν κ. τ. λ.* — *δι' αὐτοῦ δὲ τοῦ λόγου, ὅταν κ. τ. λ.*

Für dieselbe Art der Interpolation stehe hier noch ein Beispiel. P. 1378 b 17 (II c. 2) führt Aristoteles als drei Arten der *ὀλιγορῖα* an die *καταφρόνησις*, den *ἐπηρθεασμός* und die *ὑβρις*, und begründet diese Behauptung zuerst in Bezug auf den *καταφρονῶν*: *ὅ τε γὰρ καταφρονῶν ὀλιγορεῖ· ὅσα γὰρ οἴονται μηδενὸς ἄξια, τούτων καταφρονουῦσιν, τῶν δὲ μηδενὸς ἀξίων ὀλιγοροῦσιν* (oder nach Spengels Vorschlag *καταφρονουῦντες ὀλιγοροῦσιν*). Zweitens vom *ἐπηρθεάζων*: *καὶ ὁ ἐπηρθεάζων* — und nun nicht *ὀλιγορεῖ* sondern *φαίνεται καταφρονεῖν*. Gleichwohl fährt Aristoteles fort: *ἔστι γὰρ ὁ ἐπηρθεασμός ἐμποδισμός ταῖς βουλήσεσιν οὐχ ἵνα τι αὐτῷ ἀλλ' ἵνα μὴ ἐκείνῳ. ἐπεὶ οὖν οὐχ ἵνα αὐτῷ τι, ὀλιγορεῖ*. Man erwartete also zum mindesten *φαίνεται ὀλιγορορεῖν*, und könnte sich dann nur wundern, daß Aristoteles sich

dieses Ausdrucks bedient statt des einfach bestimmten *ὀλιγορεῖ*, was er sowohl oben von dem *καταφρονῶν* als auch gleich nachher von dem *ὑβρίζων* gebraucht. Kurz *φαιίνεται καταφρονεῖν* ist zu tilgen, und die Worte *καὶ ὁ ἐπηρεάζων* mit den vorausgehenden *ὁ τε γὰρ καταφρονῶν ὀλιγορεῖ*, worauf außerdem die Partikeln *τε καὶ* hinweisen, zu einem Satze zu verbinden, der durch das dazwischen geschobene *ὅσα γὰρ . . . ὀλιγοροῦσιν* unterbrochen wird. Die einmal in den Text gerathene Interpolation griff übrigens noch weiter um sich, indem in einer Handschrift (Q) statt des folgenden *καὶ ὁ ὑβρίζων δ' ὀλιγορεῖ* überliefert wird: *καὶ ὁ ὑβρίζων ὡσαύτως καταφρονεῖ*: wofern man nicht annehmen will, daß auch hier die Worte *δ' ὀλιγορεῖ* ein späterer Zusatz sind.

P. 1370 a 20 (I c. 11) hat Spengel, zumeist auf die Auctorität des *A* gestützt, in mehren Punkten berichtigt. Zur vollständigen Herstellung der Stelle bedurfte es nur noch, daß auch *εὐωδίας*, welches Muret, wie ich sehe, in seiner Uebersetzung übergeht, als Glossem in Klammern eingeschlossen wurde. Denn wovon soll der Genitiv abhängig sein? Von *δομή* schwerlich, und *ἐπιθυμία* zu ergänzen geht nicht an, wie denn überhaupt die Concinnität der Worte jeden Zusatz ausschließt. Die ganze Stelle lautet demnach: *εἰσὶ δὲ τοιαῦται ὅσαι εἶναι λέγονται φύσει, ὡσπερ αἱ διὰ τοῦ σώματος ὑπάρχουσαι, οἷον ἡ τροφῆς διψῆ καὶ πείνη, καὶ καθ' ἕκαστον [τροφῆς] εἶδος ἐπιθυμίας καὶ περὶ τὰ γευστὰ καὶ ἀφροδίσια καὶ ὕλως τὰ ἀπτὰ, καὶ περὶ δομῆν [εὐωδίας] καὶ ἀκοήν καὶ ὄψιν.*

Der Aehnlichkeit des Verberbnisses wegen stelle ich mit dieser eine andere Stelle zusammen. P. 1383 b 32 (II c. 6) nämlich sind die Worte *τὸ δ' ἐπαιεῖν παρόντα κολακείας* offenbar corrupt. Denn erstens stören sie in dieser Form die im Uebrigen sich vollkommen gleich bleibende Reihe der Aufzählung, die statt des *τὸ δ'* ein *καὶ τὸ* verlangt. Zweitens ist *κολακείας* ganz ungehörig: denn jene Worte sind eng zu verbinden mit dem unmittelbar folgenden: *καὶ τὸ τάχαθὰ μὲν ὑπερεπαιεῖν τὰ δὲ φαῦλα συναλείφειν, καὶ τὸ ὑπεραλαγεῖν ἀλογοῦντι παρόντα, καὶ τὰλλα πάντα ὅσα τοιαῦτα*, so daß das

hinzugefügte *κολακείας γὰρ σημεία* sich auf alles Vorhergehende beziehen muß. Wollte Aristoteles schon oben ein Prädikat hinzufügen, so mußte es, wie der Zusammenhang zeigt, *κακίας* sein, das aber, obgleich dem Sinne angemessen, gar sonderbar an jener einzigen Stelle in der ganzen Reihe hinzugefügt wäre. Daher scheint es mir nothwendig, daß statt *τὸ δ' ἐπαινεῖν παρόντα κολακείας* geschrieben werde *καὶ τὸ ἐπαινεῖν παρόντα, καὶ τὸ τὰγαθὰ μὲν κτλ.*

Einen unaristotelischen Zusatz weist ferner folgende Stelle auf: p. 1368 b 26 (I c. 10) *λοιπὸν δ' εἰπεῖν τίνος ἕνεκα καὶ πῶς ἔχοι-τες ἀδικοῦσι, καὶ τίνας· πρῶτον μὲν οὖν διελωμέθα τίνων ὀρεγόμενοι καὶ ποῖα φεύγοντες ἐγχειροῦσιν ἀδικεῖν· δηλὸν γὰρ ὡς τῷ μὲν κατηγοροῦντι πόσα καὶ ποῖα τούτων ὑπάρχει τῷ ἀντιδίκῳ σκεπτόεν, ὃν ἐφιέμενοι πάντες τοὺς πλησίον ἀδικοῦσι, τῷ δ' ἀπολογουμένῳ ποῖα καὶ πόσα τούτων οὐχ ὑπάρχει.* Denn abgesehen von der höchst schleppenden Weise, in welcher die durch den Druck ausgezeichneten Worte hinzugefügt sind, erscheinen sie nach dem unmittelbar Vorhergehenden *τίνων ὀρεγόμενοι* u. s. w. als vollkommen müßig und störend, und vollends begreift man nicht, warum Aristoteles an zweiter Stelle nur den einen Grund der *ἀδικία*, nämlich das *ὀρέγεσθαι τίνος*, namhaft macht. Oder wenn in *ὃν ἐφιέμενοι* sowohl *ὀρέγεσθαι* als *φεύγειν* enthalten, warum diese Zusammenfassung erst an zweiter Stelle? Hier also stehen diese Worte unrichtig und müssen, so wenig sie auch an sich einen ungeschickten Interpolator verrathen, aus dem Text entfernt werden. Ich würde mit weniger Sicherheit reden, wenn wir es mit irgend einer andern Schrift des Aristoteles zu thun hätten: daß ich es hier thue, hat seinen Grund darin, weil wir in der Rhetorik und namentlich in den zwei ersten Büchern ein auch im Einzelnen von Aristoteles vollständig aus- und durchgearbeitetes Werk vor uns haben.

Endlich glaube ich durch Ausschcheidung zweier Interpolationen noch eine Stelle des dritten Buches zu heilen: p. 1408 a 20 (III c. 7) *πιθανοῦ δὲ τὸ πρᾶγμα καὶ ἡ οἰκεία λέξις· παραλογίζεται γὰρ ἡ ψυχὴ ὡς ἀληθῶς λέγοντος, ὅτι ἐπὶ τοῖς τοιοῦτοις οὕτως*

ἔχουσιν, ὡςτ' οἴονται, εἰ καὶ μὴ οὕτως ἔχει, ὡς ὁ λέγων, τὰ πράγματα οὕτως ἔχειν. Auf fremde Zuthat läßt die auffallende Stellung der letzten Worte schließen, die so zu ordnen gewesen wären: ὡςτ' οἴονται τὰ πράγματα οὕτως ἔχειν, εἰ καὶ μὴ οὕτως ἔχει, ὡς ὁ λέγων. Die an sich schon wenig probable Umstellung hebt aber nicht einmal jeden Anstoß. Denn die sich von selbst ergebende Ergänzung von ἔχει zu λέγων paßt nicht in den Gedanken; daß aber aus λέγων ein λέγει zu suppliren sei, ist um so weniger annehmbar, je mehr jene andere Ergänzung durch die Construction des Satzes geboten ist. Es wäre also ὡς φησὶν ὁ λέγων zu schreiben, wie p. 1354b 31 (I c. 1) ὅτι οὕτως ἔχει ὡς φησὶν ὁ συμβουλευών, wenn wir es wirklich mit Aristotelischem zu thun hätten. Denn ὡς ὁ λέγων war offenbar zu dem vorhergehenden ὅτι ἐπὶ τοῖς τοιοῦτοις οὕτως ἔχουσιν als Erklärung an den Rand geschrieben, von wo es mit den ebenfalls nicht von Aristoteles herrührenden Worten εἰ καὶ μὴ οἕτως ἔχει an unrechter Stelle in den Text gerieth. Denn auch hierin eine fremde Hand zu erkennen, wird man, abgesehen von der ungewöhnlichen Wortstellung, um so geneigter sein, je mehr der Satz durch Ausschcheidung des mindestens Ueberflüssigen an Klarheit und Concinnität gewinnt. Anstoß an der Stelle hatte übrigens schon Buhle genommen, der jedoch zu keinem genügenden Resultate kömmt. Vgl. Vater a. a. D. S. 155.

Ich füge noch ein paar Stellen hinzu, für die ein anderer Weg der Emendation einzuschlagen ist. P. 1374 b 32 (I c. 14) heißt es: (μείζον ἀδίκημα) οὐ μὴ ἐστὶν ἴσους· χαλεπὸν γὰρ καὶ ἀδύνατον. Vater's (a. a. D. p. 69) Erklärung, daß ἀδύνατον Subject zu χαλεπὸν sei, mag aus mehr als einem Grunde auf sich beruhen. Durch Spengel's Vorschlag οὐ μὴ ἐστὶν ἴσους ἢ μὴ ῥαδία· χαλεπὸν γὰρ ἢ ἀδύνατον ist zwar eine Entsprechung in den beiden Sätzen hergestellt, aber wie dann ἀδύνατον zu fassen, weiß ich nicht: ein Unrecht, für das es kein Heilmittel giebt, soll ein unmögliches sein? Mir scheint vielmehr der Hauptanstoß in ἀδύνατον zu liegen. Den Gedanken trifft vollkommen richtig, wie ich glaube, Muret's Uebersetzung: odiosum enim est, quicquid

immedicabile est. Danach ist — und so wird wohl auch Muret selbst emendirt haben — statt *χαλεπὸν γὰρ καὶ ἀδύνατον* zu schreiben: *χαλεπὸν γὰρ πᾶν ἀνίατον*.

P. 1367 b 21 (I c. 9) *ἐπεὶ δ' ἐκ τῶν πράξεων ὁ ἔπαινος, ἴδιον δὲ τοῦ σπουδαίου τὸ κατὰ προαίρεσιν, πειρατέον δεικνύναι πράττοντα κατὰ προαίρεσιν. χρήσιμον δὲ τὸ πολλάκις φαίνεσθαι πεπραχότα. διὸ καὶ τὰ συμπτώματα καὶ τὰ ἀπὸ τύχης ὡς ἐν προαιρέσει ληπτέον· ἂν γὰρ πολλὰ καὶ ὅμοια προφέρηται, σημεῖον ἀρετῆς εἶναι δόξει καὶ προαιρέσεως.* In den drei letzten Sätzen vermissе ich Zusammenhang und Begründungskraft. Aristoteles sagt, um den Beweis zu führen, daß Jemand mit Absicht handle, sei zweierlei anzuwenden, erstens daß man nachweise, es habe Jemand das nämliche mehrmal gethan: denn das ist unstreitig der Sinn der Worte *τὸ πολλάκις φαίνεσθαι πεπραχότα*, wie ihn auch Muret in seiner Uebersetzung wiedergiebt, si quis idem saepius egisse videatur. Zweitens daß man Zufälligkeiten als aus Absicht hervorgegangen darstelle. Hierfür bedurfte es nun keiner weiteren Begründung, am allerwenigsten einer solchen, wie sie scheinbar in den Worten *ἂν γὰρ πολλὰ καὶ ὅμοια προφ.* gegeben ist. Letztere schließen sich vielmehr in Gedanken und Form so eng an *χρήσιμον δὲ u. s. w.* an, daß ich nicht glaube, Aristoteles habe sie durch den eingeschobenen Gedanken anderer Art von einander getrennt. Demnach sind die Sätze umzustellen: *πειρατέον δεικνύναι πράττοντα κατὰ προαίρεσιν. διὸ καὶ τὰ συμπτώματα καὶ τὰ ἀπὸ τύχης ὡς ἐν προαιρέσει ληπτέον· χρήσιμον δὲ τὸ πολλάκις φαίνεσθαι πεπραχότα· ἂν γὰρ πολλὰ καὶ ὅμοια προφέρηται, σημεῖον ἀρετῆς εἶναι δόξει καὶ προαιρέσεως.*

P. 1362 a 24 (I c. 6) *ἔστω δὴ ἀγαθόν... καὶ οὗ ἐφίεται πάντα ἢ πάντα τὰ αἰσθησιν ἔχοντα ἢ νοῦν, ἢ εἰ λάβοι νοῦν καὶ ὅσα ὁ νοῦς ἂν ἐκάστῳ ἀποδοίη, καὶ ὅσα ὁ περὶ ἕκαστον νοῦς ἀποδίδωσιν ἐκάστῳ, τοῦτο ἔστιν ἐκάστῳ ἀγαθόν, καὶ οὗ παρόντος εὖ διακίεται κτλ.* An der Uebersetzung dieser Stelle hat meines Wissens Niemand Anstoß genommen, vor Spengel, der *ταῦτα* statt *τοῦτο*

vorschlägt, wodurch nur ein geringer Theil der Schwierigkeiten anscheinend gehoben wird. Um die Convenienz der Glieder herzustellen, könnte man noch eher daran denken, *ὅσα* an die Stelle von *ὅσα* zu setzen, zumal die übrigen Definitionen des *ἀγαθόν* mit dem Singularis des Relativums angeknüpft werden. Viel wichtiger ist der Satz selbst. Denn ist darin eine neue Definition des *ἀγαθόν* enthalten, so ist dieselbe im Wesentlichen nicht verschieden von der unmittelbar vorhergehenden. Gut ist, sagt Aristoteles, wonach jeder strebt, der *νοῦς* hat, und: gut ist (für einen Jeden), was (ihm) der *νοῦς* als solches bezeichnet. Und doch gehören die beiden Sätze engste zusammen, wie sich, abgesehen von dem Gewichte das auf den *νοῦς* gelegt wird, aus der genauen Uebereinstimmung von *ἔχοντα νοῦν* mit *νοῦς ἀποδίδωσιν*, und *εἰ λάβοι νοῦν* mit *νοῦς ἀποδοίη* ergibt. Es sind, um es kurz zu sagen, die Worte *καὶ ὅσα ὁ νοῦς . . . ἐκάστῳ ἀγαθόν* nur als begründende Erklärung der vorausgehenden Definition *καὶ οὗ ἐφίεται κτλ.* hinzugefügt. Nur bedarf es dazu zwei kleiner Aenderungen: nach *καὶ* nämlich schiebe ich ein *γάρ* ein und verändere *ὅσα* beidemal in *ὡς*. Alsdann lautet die ganze Stelle: *καὶ οὗ ἐφίεται πάντα ἢ πάντα τὰ αἰσθησιν ἔχοντα ἢ νοῦν ἢ εἰ λάβοι νοῦν (καὶ γὰρ ὡς ὁ νοῦς ἀν' ἐκάστῳ ἀποδοίη καὶ ὡς ὁ περὶ ἕκαστον νοῦς ἀποδίδωσιν ἐκάστῳ, τοῦτο ἐστὶν ἐκάστῳ ἀγαθόν), καὶ οὗ παρόντος εὖ διακεῖται κτλ.* Daß dies wirklich der Gedanke des Aristoteles ist, kann ich durch eine andere, ebenfalls aus der Rhetorik hergenommene Stelle belegen. P. 1364 b 11 (l. c. 7) heißt es nämlich: *καὶ ὁ κριτικὴν ἀν' ἢ κερκίσασιν οἱ φρόνιμοι . . . ἀγαθόν ἢ μείζον, ἀνάγκη οὕτως ἔχειν ἢ ἀπλῶς ἢ ἢ κατὰ τὴν φρόνησιν ἔκριναν. ἔστι δὲ τοῦτο κοινὸν καὶ κατὰ τῶν ἄλλων· καὶ γὰρ τί καὶ ποσὸν καὶ ποιὸν οὕτως ἔχει, ὡς ἀν' ἢ ἐπιστήμη καὶ ἢ φρόνησις εἴποι· ἀλλ' ἐπ' ἀγαθῶν εἰρήκαμεν ὥρισται γὰρ ἀγαθὸν εἶναι, ὃ λαβόντα τὰ πράγματα φρόνησιν ἔλοιτ' ἀν' ἕκαστον· δῆλον οὖν ὅτι καὶ μείζον ὁ μᾶλλον ἢ φρόνησις λέγει.*

P. 1388 b 3 (ll. c. 11) (ζηλοῦσι) *οἷς ὑπάρχει τοιαῦτα ἀγαθὰ ἀ τῶν ἐντίμων ἄξιά ἐστιν ἀνδρῶν· ἔστι γὰρ ταῦτα πλοῦτος καὶ*

πολυφιλία καὶ ἀρχαὶ καὶ ὅσα τοιαῦτα· ὡς γὰρ πρὸς ἤκον αὐτοῖς ἀγαθοῖς εἶναι, ὅτι πρὸς ἤκε τοῖς ἀγαθῶς ἔχουσι, ζηλοῦσι τὰ τοιαῦτα τῶν ἀγαθῶν. Aus der Uebersetzung Muret's bonos enim viros esse se par esse arbitrantur, quia tales esse par est eos qui talibus bonis affluunt, sieht man, er habe mit Ausmerzung einiger Worte so emendiren wollen: ὡς προσ. ἂ. ἂ. εἶναι, ὅτι πρὸς ἤκε τοῖς ἔχουσι τὰ τοιαῦτα τῶν ἀγαθῶν. Mit wenig Wahrscheinlichkeit, da man für die getilgten Glossen durchaus keinen Grund einsehen. Noch weiter im Ausmerzen als Muret geht Vater a. a. O. S. 100, der einen doppelten Weg der Emendation vorschlägt. Entweder sei nur dies ὡς πρὸς ἤκον ἀγαθοῖς εἶναι τοῖς ἀγαθῶς ἔχουσι von Aristoteles geschrieben, oder mit Beibehaltung von γὰρ und ζηλοῦσι: ὡς γὰρ πρὸς ἤκον ἀγαθοῖς εἶναι τοῖς ἀγαθῶς ἔχουσι, ζηλοῦσι (sc. ἀγαθοὶ εἶναι). Beides unglücklich. Denn erstlich kann ἀγαθῶς ἔχειν, wenn es überhaupt griechisch ist, in keinem Falle gleich ἔχειν τὰ τοιαῦτα ἀγαθὰ sein, wofür es Vater nimmt; und daß mit jenen Vorschlägen der Gedanke des Aristoteles nicht getroffen ist, zeigt folgende Paraphrase des Anonymus (Vgl. Brandis in Schneidewin's Philologus IV p. 46): δηλοῦσι (ζηλοῦσι) γὰρ τὰ τοιαῦτα ἀγαθὰ διὰ τὸ οἶσθαι αὐτοὺς ἀγαθοὺς εἶναι καὶ διὰ τοῦτο ἔχειν τὰ ἀγαθὰ ἃ πρὸς ἤκει ἔχειν τοὺς ἀγαθοὺς. Hiervon ausgehend schlug Brandis vor: ὡς γὰρ πρὸς ἤκον αὐτοῖς ἀγαθοῖς εἶναι καὶ ἔχειν ὅτι πρὸς ἤκε τοῖς ἀγαθῶς ἔχουσι, ζηλοῦσι. Doch nimmt er selbst an ἀγαθῶς ἔχουσι Anstoß, obgleich geradezu τοῖς ἀγαθοῖς an die Stelle zu setzen, wenig rathsam zu sein scheint. Ich glaube dem Gedanken des Aristoteles und der Umschreibung seines Scholiasten Genüge zu thun, wenn ich mit viel geringerer Aenderung so lese: ὡς γὰρ πρὸς ἤκον αὐτοῖς ἀγαθοῖς εἶναι ὅτι ἂ πρὸς ἤκε τοῖς ἀγαθοῖς ἔχουσι, ζηλοῦσι τὰ τοιαῦτα τῶν ἀγαθῶν.

Schließlich will ich noch zwei Stellen berühren, an denen Spengel Anstoß genommen, von denen ich die eine emendiren, die andere rechtfertigen zu können glaube.

P. 1393 a 33 (II c. 20) heißt es: καὶ γὰρ πρότερον

*Λαρεῖος οὐ πρότερον διέβη πρὶν Αἴγυπτον ἔλαβεν* (so der *A*, die übrigen *λαβεῖν*), *λαβὼν δὲ διέβη, καὶ πάλιν Ξέρξης οὐ πρότερον ἐπεχείρησε πρὶν ἔλαβεν, λαβὼν δὲ διέβη*. Das erste *πρότερον* ist aus dem *A* hinzugekommen: jedoch meint Spengel das eine von beiden sei zu tilgen. Ist dies wirklich der Fall, so ist durch den Parallelismus der Sätze klar, daß das erstere auszulassen ist. Indessen scheint mir der *A* auch hier das Richtige bewahrt zu haben. Denn so wie sich auf die Worte *οὐ πρότερον* in beiden Sätzen ein *πρὶν* bezieht, so entsprechen sich auch *καὶ πρότερον Λαρεῖος* und *καὶ πάλιν Ξέρξης*. — Die andere Stelle ist p. 1399 b 36 (II c. 23): *καὶ προτρέπονται δ' ἐκ τούτων καὶ ἀποτρέπονται ἐκ τῶν ἐναντίων· ἐκ δὲ τῶν αὐτῶν τοιῶν καὶ κατηγοροῦσι καὶ ἀπολογοῦνται· ἐκ μὲν τῶν ἀποτρέπόντων ἀπολογοῦνται κτλ.* Zu *προτρέπονται* und *ἀποτρέπονται* bemerkt Spengel: *quidni προτρέπουσι et ἀποτρέπουσι?* Mit Recht: denn jenes Medium ist dem Aristoteles fremd. Aber das Activum an die Stelle zu setzen wäre gewagt. Man schreibe: *καὶ προτρέποντα δ' ἐκ τούτων καὶ ἀποτρέποντα ἐκ τῶν ἐναντίων*. Das Verderbniß lag nahe, zumal gleich darauf *κατηγοροῦσι* und *ἀπολογοῦνται* folgt.

Bonn.

J. Bahlén.